

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 51 (1971-1972)
Heft: 8

Vorwort: Die erste Seite
Autor: Meyer, Martin

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die erste Seite

DEM ABEL WÄRE HEUTE VORZUWERFEN, dass er es mit Kain so weit kommen liess. Er freute sich seines Gottes und vergass den Bruder. Subjektiv, unter den für ihn gegebenen inneren und äusseren Umständen, hatte Kain gewiss guten Grund, den Abel totzuschlagen. Hätte er sonst es getan? Aber ausgerechnet Kain wird dann nach seinem Bruder Abel gefragt. Das ist tröstlich. Die Frage nach dem Bruder gilt demnach weit über alle Gewalt, über Revolutionen, Mord und Totschlag der Welt hinaus. Und es ist grossartig. Weil die Menschheit also, solange sie besteht, auch nach Ausbrüchen der Gewalt, immer wieder an jenen Punkt herangeführt wird, an dem sie mit ihrer Menschlichkeit anfangen sollte. So war im Anfang das Wort. So will der Dialog den andern als Bruder. Dialog, Gespräch, das ist Zuwendung des einen zum andern, Beginn des humanen Menschen.

Natürlich ist es immer wieder ein Wagnis, sich an diesen Ausgangspunkt zu begeben und dort auszuhalten. Denn er ist nicht identisch mit irgend einer Machtposition. Er liegt in ungeschützten Bereichen, im Offenen. Im Niemandsland, in dem wir die Soldaten hören, die Menschen, die von Gräben zu Gräben, hinweg über die Front, rufend den andern suchen, die in den Trümmern von Stalingrad auf Klaviertöne lauschen, im Augenblick versöhnte Menschen. Der Dialog ist die Sprache des Friedens. Im Dialog suchen Menschen den Menschen, den andern, sich selber.

Dieser Dialog ist bedroht. Letzten Endes aber nicht deshalb, weil er missbraucht oder zerstört werden kann, sondern deshalb, weil die menschliche Substanz, die er voraussetzt, nicht verfügbar ist.

Deshalb müssen alle Diskussionen, die auch wir heute führen, problembezogen, hart an der Sache – oder an der Nebensache? –, in diesen fundamentalen Dialog integriert werden. Modelle, die wir erarbeiten, und Varianten möglicher Lösungen, wie oft bezogen auf eingebaute Lebensfragen, sind Nebenprodukte. Wichtig wäre das Einfache, das Unmittelbare, das Hier und Jetzt menschlicher Begegnung. Gespräche und Verhandlungen sind das wert, was sie an Versöhntheit von Mensch zu Mensch spürbar werden lassen. Ohne sie, ohne humane Grundgefühle, die in uns mächtig werden, bleibt uns die Zukunft verschlossen.

Wie weit werden wir es mit Kain kommen lassen?

Martin Meyer
